

Wie kann man aber annehmen, daß die Dynasten von Hohenlohe, bei freier Wahl ihres Wappens im XII. Jahrhundert, absichtlich ein weniger „vornehmes“ Bild gewählt hätten!*)

Schon aus Pietät müssen wir beim Alten bleiben!

Rupferzell, 19. Dezember 1876.

F. K., Jst. z. Hohenlohe-Waldenburg.

*) Man müßte nur die abgeschmackte, immer wieder aufgewärmte „Wappensage“ von den schönen Knaben des Rothenburger Schmiedes auch für historisch halten.

9. Zur Legende der h. Regiswindis in Lauffen a. N.

schreibt uns Herr Stadtpfarrer a. D. Krauß in Eßlingen:

In der Beschreibung des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1863, S. 808 findet sich bei der Erwähnung der Regiswindis-Kapelle in Lauffen die Bemerkung, diese Heilige sei am dritten Tag nach ihrem Märtyrertod in dem „Rachen eines Fisches“ aufgefunden worden. Diese Notiz beruht auf einem Mißverständniß und bedarf einer Correctur, die bei einer neuen Ausgabe des geschätzten Werks vorgenommen werden sollte.

In der Handschrift der Heiligenleben aus dem Kloster Böödecken, in welcher sich die Vita S. Regiswindis allein erhalten hat (vgl. Stälin, Wirt. Geschichte I. Thl. S. 239) und welche sodann von den Bollandisten in die Acta Sanctorum aufgenommen worden (Jul. Tom. 4. p. 90—96.), lautet die betr. Stelle: *Tertiae diei jam transacto crepusculo, vident Virgunculæ sacrum corpus exanime, piscoso cuidam coharens gurgustio, facie vivida vultuque rubicundo etc.* Zu vergl. wäre Martin Crusii schwäb. Kronik (deutsch von J. J. Moser 1733) II. Thl. 2. Buch Kap. 3. S. 320 f.: „man fand es doch erst am dritten Tag, in einem schlammigten Wasserstrudel steckend“ (in limoso gurgite). In älteren Beschreibungen Württembergs (die ich aber nicht mehr bei Hand habe) steht das volksthümliche Wort „Fischrachen“ (fischreicher Strudel oder Gumpen) und dies wurde in der neuesten Beschreibung Württembergs sofort umgesetzt in den „Rachen eines Fisches“; es wurde also das Wunder durch diesen Irrthum ins Ungeheuerliche gesteigert, von welchem Gepräge wir doch die Geschichte der armen Regiswind, sobald sich die Gelegenheit bietet, wieder befreien sollten. Hieran nehme ich ein specielles Interesse, da ich während 24 Jahren der nächste Hüter der Heiligthümer dieser Heiligen sein durfte.

10. Die Schenken von Winterstetten.

cf. Band VIII, 201, 389. IX, 471.

Das Gerabronner Ehebuch dürfte geeignet sein, das Dunkel, das über der Frage schwebt, wie ein Grabdenkmal des Schenken Jeremias Bolmar von Winterstetten nach Rückershausen kommt, aufzuhellen. Rückershausen ist Filial von Gerabronn, das ehemals keinen eigenen Gottesacker hatte, sondern bis Ende des

17. Jahrhunderts seine Todten in Michelbach a. H. beerdigen mußte. Ohne Zweifel hat die sehr selbstbewusste Gemeinde Michelbach sich geweigert, dem Herrn Schenken Raum zu einem Grabdenkmal in ihrer Kirche zu gewähren, daher sich der gestrenge Herr an die Filialgemeinde Rückershausen wandte. Aber wie kommt ein Herr von Winterstetten nach Gerabronn? Das Kirchenbuch hat unterm Jahr 1659 den Eintrag:

Dom. Jubilate. „An diesem Tag ist privatim ohne vorhergegangene Proclamation der Reichs-Edelgeborne und Gestrenge Herr Jeremias Wolmar Schenk von Winterstetten, des auch weiland Reichs wohl Edelgeborenen und Gestrengen Herrn Hans Wilhelm Schenkhen von Winterstetten nachgel. ehel. Sohn mit der auch wohl Edel gebornen Ern- und vieltugendreichen Frau Anna von Borau, gebornen Keßlin*), des wohl Edlen und Gestrengen Herrn Georg Schumms, der Kron Schweden unterm Herrn Generalmajors Helm Wrangels Regiment und Leibcompagnie gewesenen Rittmeisters, nachgelassene Frau Wittib copulirt worden.“

Aus den Acten der Pfarrei Michelbach erhellt, daß Junker Schenk durch diese Heirat in den Besitz der Güter seines Chevorgängers, des Rittmeisters Georg Schumm, gekommen ist. Nach Wibel III, 75 hielt er sich 1664 zu Langenburg auf.

Daß die Schenken von Winterstetten nicht unbekannt im Frankenland waren, zeigen nachfolgende Notizen:

1518 trifft Caspar von Winterstetten eine Heiratsabrede mit Amalia, Tochter Hansen von Reideck (Chr. Archiv). (Vgl. dazu Band VIII, S. 391.) Nach Caspars Tod ehlichte sie Wilhelm von Reideck. (Wib. III, 75.)

Derjelbe Caspar Schenk von Winterstetten erscheint öfters als Zeuge in Urkunden:

z. B. 1517 Freitag nach Georgii, als Sigmund von Morstein den Zehnten zu Arnsdorf und Rückertsbronn an Graf Albrecht von Hohenlohe verkaufte. Ebenso

1520 Dienstag nach Quasimodogeniti zeugt Caspar Schenk von Winterstetten als ein lieber, guter Freund Gabriels von Stetten, als dieser Güter bei Haagen an Gr. Albrecht von Hohenlohe verkaufte. (Langenb. Wehrbuch.)

Aus Wibel geht hervor, daß Caspar Schenk v. W. ein angesehenener Hohenlohischer Diener war, den man zu wichtigen Diensten brauchte. Bossert.

*) Das Denkmal in R. nennt sie von Boraukassel.

II. Frubrechtshusen.

Eine Conjectur zum Cod. Hirsaug. fol. 28 b. und 34 a.

Von Pf. Bossert.

Die ostfränkische Gräfin Geba schenkte unter anderem um 1103 dem Kloster Hirjau ein praedium in Frubrechtshusen mit der Bitte, daß das Kloster diesen Besitz gegen eine Entschädigung von 30 Mark an ihren Bruder Goswin abtrete. Fol. 28 b.

Frubrechtshausen hat sich bis jetzt nicht finden lassen. Auch dürfte die Namensbildung Frubrecht nicht ohne Bedenken sein. Es ist eine ziemlich naheliegende Vermuthung, daß die Lesart zu verbessern ist. Das einfachste dürfte sein, statt Frubrechtshusen Ermbrechtshusen zu lesen. Ermbrechtshausen aber ist das heutige Vermuthshausen, OA. Mergentheim. Daß bei der Majuskelschrift leicht ERMB in FRUB sich